

# Wiesbadener Tagblatt.

10. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 400.

Redaktions-Sprechsprecher No. 52.

Mittwoch, den 28. August.

Verlags-Sprechsprecher No. 2266.

1901.

## Abend-Ausgabe.

### Bum Czarenbesuch in Frankreich.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns aus Paris, 26. August: Wie jedes Ding seine zwei Seiten hat, so steht es auch mit dem Besuche Nicolaus II. in Frankreich. Wenn die Ehrung, welche dieser der Republik durch seine neuerliche Anwesenheit angedeihen läßt, auch ein Sieg des jetzigen Regimes bedeutet, so erwachsen der Regierung andererseits durch die ablehnende Haltung einer großen Anzahl von Bürgern des Staates Verdrießlichkeiten, welche nicht nur eine unangenehme Wirkung in Russland hervorbringen dürften, sondern geradezu gefährlich für das Bündnis werden können.

Außer den Nationalisten, welche ihren Grimm über den Erfolg der Regierung zwar unverhohlen zum Ausdruck bringen, sonst aber die Nationalwohlthat über ihre Parteiinteressen setzen, sind es die Sozialisten, welche einen Sturm heraufbeschworen haben, der ihrem Genossen, dem Handelsminister Millerand, verderblich werden kann. Die Freundschaft der „Ministeriellen“, der sozialistischen Gefolgschaft Millerands, hat sich durch das am 24. d. Mts. veröffentlichte Manifest des Haupt-Komitees an das sozialistische Proletariat in einem merkwürdigen Lichte gezeigt. Dasselbe ist von seinem besten Freunde und Mitstreiter Jaures und seinen nicht minder großen Verehrern Allemane, Legitimus und Briand unterzeichnet. Dieses recht lange Manifest ruft dem Minister in eindringlichster Weise die Warnung zu: „Gehe nicht nach Dünkirchen, Compiègne und Reims, sonst wirst Du sehen, was Dir geschieht.“ Und so Unrecht haben die Sozialdemokraten von ihrem Standpunkte aus betrachtet auch nicht. Hatte es schon damals böses Blut erregt, als Millerand als Minister in das Kabinett eintrat, so ist das Verhältnis eines Angehörigen dieser Partei dem absoluten Herrscher gegenüber doch ein zu gespanntes, als daß dasselbe sich in Einklang bringen lassen könnte. Und dann, welche Uebertreibung müßte es dem Czaren nicht kosten, einem Manne die Hand zu reichen, von welchem er weiß, daß er an der Zerstörung der heutigen Gesellschaftsordnung arbeitet. Um dem hohen Gaste dieses peinliche Gefühl zu ersparen, müßte schon der Takt, ganz abgesehen von seinen Prinzipien, dem Minister Millerand die Theilnahme an den Festlichkeiten verbieten. Wie dieser Stein des Anstoßes aus dem Wege geschafft werden wird, ist bis jetzt noch nicht ersichtlich. Der Einzige, welcher die Angelegenheit zur Zufriedenheit aller Theile regeln könnte, weilt in der Sommerfrische und läßt nichts von sich hören, trotzdem ihn gerade seine hohe Stellung verpflichtet, sich an den Anordnungen und Beratungen zu beteiligen. Ich meine den Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau. Aber dieser ist böse und zwar aus dem Grunde, weil alle Abmachungen über das Zustandekommen des Besuchs des russischen Herrschers vom Präsidenten Loubet allein getroffen waren. So wirft denn dieses so freudig erwartete und begrüßte Ereigniß auch seine dunklen Schatten in die

allgemeine festliche Stimmung und schafft neue, unvorhergesehene Sorgen, als ob es deren nicht schon genug gäbe.

Um aber noch einmal auf das Manifest zurückzukommen, so enthält dasselbe so viele Stellen unsympathischer Ausführungen, daß dem Czaren eigentlich die Luft vergehen müßte, sich seinen Verbündeten von Angesicht zu Angesicht zu zeigen. Es wird darin der Friedensliebe desselben ein arger Stoß versetzt, indem darauf hingewiesen wird, daß derselbe sich die Menschen ansehen will, welche für zukünftige Massakres mitgerissen werden sollen. Der Besuch wäre eine Schande für das republikanische Frankreich. Die Sozialisten würden sich an den „demüthigenden Manifestationen aus Anlaß der Ankunft des russischen Despoten“ fernhalten. Es wird ferner von der „verhakten Czaren-Tyrannie“ und von der „Herausforderung der Ideen des Fortschritts und der Menschlichkeit“ gesprochen. Eine solche herausfordernde Sprache zu einer solchen Zeit ist, abgesehen von dem Mangel jeglichen Taktgefühls, in politischer Hinsicht so unklug als möglich, denn dem Czaren müssen dadurch die Augen geöffnet werden. Die Sozialisten Frankreichs dürfen nicht unterschätzt werden, und ein Bündnis mit einem Staate, dessen Elemente sich dem Verbündeten gegenüber so feindselig verhalten, büßt viel von seiner Festigkeit ein. Gerade in heutigen Russland vergißt man derartige Anrempelungen nicht so leicht, was man bei den zu Gunsten ihrer russischen Communitonen veranstalteten Demonstrationen der französischen Studenten im Frühling dieses Jahres gesehen.

Eine andere Frage ist es noch, ob es wirklich dem Czaren ein so großes Herzensbedürfnis war, sich den Franzosen zu zeigen. Zu umgeben war dies schon nicht, wenn derselbe mit Kaiser Wilhelm II. und König Eduard eine Zusammenkunft hatte, und da sein Besuch in Kopenhagen eine schon lange bestandene Absicht war, um so wird eben einmal gründlich aufgewacht und Alles mit einem Male abgemacht. Außerdem sind die Reisen dieses Herrschers mit mehr Gefahren verbunden, als die irgend eines anderen der gekrönten Häupter. Es ist nur ein Wunder, daß die Republik sich in ihrer Liebedienerei dem Absolutismus gegenüber nicht dazu verstanden hat, die sämmtlichen hier das Asylrecht genießenden russischen politischen Flüchtlinge auszuweisen. Nun, der Sicherheitsdienst wird an Strenge nichts zu wünschen übrig lassen. Man bedenke, wenn dem Gaste auf französischem Boden etwas zustiehe! — Deswegen herrscht über einen etwaigen Aufenthalt in Paris noch ein mystisches Dunkel, und obgleich der Plan über denselben auch in großen Zügen vorliegt, bleiben in demselben noch so viele Lücken, die jedenfalls erst in letzter Stunde ausgefüllt werden dürften.

So sehr sich auch der Unwille auf der einen Seite regt, die Welt wird es erfahren, daß dem Czaren an allen Ecken und Enden zugejubelt werden wird. Die Franzosen müßten sonst keine Franzosen sein.

wb. Montelimar, 27. August. Auf die Ansprache des Maire und Vertreters des Municipalraths, welche den Präsidenten Loubet vor seiner Abreise zu der von ihm be-

folgten Politik und dem Besuche des Kaisers von Russland beglückwünschten, erwiderte Loubet, die Anwesenheit des Kaisers in Dünkirchen beweise für Russland, wie für Frankreich, deutlich den Bund der beiden großen Völker, welche sich in ihren Gefühlen und Interessen nahe stehen, und sei als ein mächtiges Unterpfand für die Sicherung des Friedens anzusehen. Sie zeige, daß die Regierung der Republik, ohne sich durch die dem Regime der Freiheit innewohnenden Wandelbarkeiten beirren zu lassen, mit Weisheit an der Beständigkeit der traditionellen Politik Frankreichs festhält und dieselbe weiter entwickelt. Loubet reiste um 11 Uhr nach Paris zurück.

hd. Reims, 28. August. Die im Bau begriffenen Tribünen für die Zuschauer bei der Truppen-Revue haben eine Gesamtlänge von 1300 Metern und sind für 20,000 Personen eingerichtet. In der Nähe des für die Festlichkeiten bestimmten Pavillons wird ein Zelt errichtet, unter welchem das offizielle Frühstück zu 400 Gedecken stattfinden wird.

### Die chinesische Sühne mission.

Das „Unwohlsein“ des Prinzen Tschun ist eine diplomatische Krankheit, keine körperliche gewesen. Dieselbe hat sich inzwischen noch nicht so weit gebessert, daß Prinz Tschun Basel verlassen konnte. Daran wiederum trägt die Unstündlichkeit Schuld, mit der die telegraphische Verbindung zwischen der Mission und dem Kaiser von China hergestellt werden kann. Eine Depesche nach dem derzeitigen Aufenthaltsorte des Sohnes des Reiches der Mitte braucht mehrere Tage, ist also eine sehr umständliche Sache. Ein reger Wechsel von Drahtnachrichten findet aber statt, denn der „Sühneprinz“ glaubt Forderungen aus Berlin nicht nachkommen zu sollen, ohne von seinem kaiserlichen Bruder ausdrücklich dazu ermächtigt worden zu sein. Es heißt, daß der Prinz erst weiter reisen wolle, wenn gewisse politische Angelegenheiten und namentlich alle von den Befanden in Peking beantragten Edikte endgültig genehmigt seien. Darüber fehlt es an einer bestimmten Auskunft. Die Blätter sind auf Vermuthungen und Kombinationen angewiesen. Inzwischen ist Generalmajor Richter, der den Prinzen von China aus begleitet hat, vom Kaiser in Wilhelmshöhe empfangen worden und von dort nach Basel zurückgekehrt. Jedenfalls erfährt das Programm eine Aenderung, die bei den feststehenden Reisedispositionen des Kaisers nicht unwichtig ist, und vielleicht ändert es sich auch inhaltlich. — Die „Voss. Ztg.“ schreibt:

Man ist nicht abgeneigt, dem chinesischen Prinzen die zur Wiederherstellung seiner Gesundheit oder zur Sammlung neuer Kräfte notwendige Frist zu gewähren. Aber wenn Tschun sich der Hoffnung hingeben sollte, daß er und der Zwerg seiner Reise in Berlin darüber in Vergessenheit gerathen könnte, so dürfte er sich denn doch täuschen. Er wird nach Berlin kommen, und falls seine Krankheit nur auf ein abgetarntes Spiel der chinesischen Machthaber zurückzuführen ist, so wird Prinz Tschun dieses Spiel verlieren; denn er wird nicht locker gelassen werden und den Aufbruch an den Hof des Kaisers machen müssen, der ihn übrigens nicht in Potsdam, sondern, wie das vollkommen richtig ist, im Stadtschloß zu Berlin, in der Reichshauptstadt, in Audienz zu empfangen beabsichtigt. Bei diesem Empfang soll dafür Sorge getragen werden, daß der Prinz sehr deutlich spürt, daß er, als Vertreter seines Bruders, des Kaisers von

### Fenilleton.

#### Prinz Tschun in Shanghai.

Der „Ostasiatische Lloyd“ vom 19. Juli enthält eine ausführliche Schilderung der Festlichkeiten, die zu Ehren des chinesischen „Sühne“-Prinzen in Shanghai veranstaltet worden. Wir entnehmen dieser Darstellung folgende charakteristische Einzelheiten:

Das war eine Menschenmenge, die sich am 15. d. M. nach den Landungsquais der französischen Niederlassung wälzte. Schon von früher Morgenstunden strömten die Chinesen hin; wem nur Beruf und Beschäftigung es gestattete, machte sich zur rechten Zeit auf, um sich einen Platz zu sichern. Der Bruder des Kaisers kommt! Das war für die Chinesen etwas Neues, etwas Unerhörtes. Noch nie hat ein Prinz von Gebürt seines Fuß auf den Boden der Handelsmetropole gesetzt.

In völlig richtiger Erkenntnis der Umstände, unter denen Prinz Tschun die Reise, die ihn nach Shanghai führte, antreten hatte, war das Konularcorps von vornherein entschlossen, sich von dem Prinzen nach Möglichkeit fernzuhalten, und sich nur auf die Aufmerksamkeiten zu beschränken, die ein so hoher Gast unter allen Umständen beanspruchen durfte. So war es denn von vornherein Sache der Chinesen, den Prinzen zu empfangen. In aller Eile hatte man an der Landungsstelle selbst eine Ehrenpforte aufgerichtet. Pünktlich um 9 Uhr Vormittags sah man den Dampfer „Anping“ den Whangpoo heraufkommen und dem deutschen Generalkonsulat gegenüber in der Richtung nach der französischen Niederlassung einbiegen. Flaggengeschmückt, mit einem mächtigen gelben Drachenbanner im Großtop, nahte sich das Schiff der Landungsstelle, an den Kreuzern der verschiedenen Mächte vorbeidampfend, die zu Ehren des Tages ebenfalls Gala angelegt hatten. Ein Zollkreuzer begleitete, wie eine Ehrenwache, die „Anping“, bald war das Schiff festgemacht,

Oben auf der Kommandobrücke erblickte man den jungen Prinzen, der schon von Weitem an der gelben Jacke kenntlich war, die zu tragen ein Privilegium der kaiserlichen Familie ist und außer ihnen nur vereinzelt hochverdienten Beamten verliehen wird. Sobald der Landungssteg vom Quai ans Schiff geschoben war, eilten Bediente, mit den langen, großen rothen Wästen der zur Begrüßung erschienenen Mandarine an Bord und ihnen folgte diese selbst auf dem Fuß. Der Prinz ließ sich sofort die sämmtlichen Beamten vorstellen, denen sich schließlich auch als Vertreter des Seesollamtes der Generalhülfsdirektor Herr Bredon angeschlossen hatte. Bald darauf verließ der junge Prinz das Schiff, um sich in einem grünen Palatin, wie ihn sonst die Gouverneure zu benutzen pflegen, nach der Wohnung des Taotai an der Bubbling Well Road bringen zu lassen.

Es waren für Prinz Tschun jedenfalls keine leichten Tage, die er in Shanghai verbracht hat. Besuche über Besuche, die gemacht wurden und erwidert werden mußten. Dazwischen ein fortwährendes Kommen und Gehen von Telegrammen aus und nach Peking und Peking. Bald sind es Mandarine, die dem jungen Prinzen ihre Aufwartung machen wollen; auch die europäischen Beamten der chinesischen Regierung sind erschienen, um sich zu melden; so der Generalkonsul der Yangtse-Verfestigungen, Herr John Jürgens, und der Chefinspekteur der Artillerie des Peking-Geschwadern, Herr A. C. Hedmann. Dann kommen unter der Führung des Generalhülfsdirektors Bredon die höheren Beamten des Seesollamtes, unter denen von Deutschen die Herren Wilger und Graf Brockdorf zu nennen sind. Der deutsche Generalkonsul Dr. Anappe macht seine Aufwartung; der Prinz hat eine Einladung zum Essen bei ihm angenommen. Jetzt führt der Seniorconsul, Herr Walder, vor, um das Nähere für einen Empfang des gesamten Konularcorps zu verabreden. Dazwischen kommt und geht es von Chinesen: die Vorsteher der Gilden werden empfangen; die reichen Kaufleute erscheinen, auch sie wollen dem Prinzen eine Aufmerksamkeit erweisen und haben ihn zu einem Fest in Chang-

hos-Garten für den Freitag Abend eingeladen, aber der Prinz lehnt auch sie unter Hinweis auf das Unglück, das das Land betroffen hat, ab; es sei jetzt nicht die Zeit für laute Festlichkeiten. Ein buntes, immer wechselndes Bild; Equipage auf Equipage rollt vor, die Sitzwagen des Taotais kommt aus dem Salutiren nicht heraus. Und dann wieder fahren die kaiserlichen Equipagen vor, es sind Segenbesuche zu machen. So gehen die Tage schnell dahin.

Nicht unbemerkt ist es geblieben, daß nachträglich einzelne übereifrige Ausländer doch meinten, es geschähe nicht genug, um den Prinzen zu ehren. Nachdem die besuchten Vertreter der Mächte aber jeden Versuch, das Programm zu ändern, sehr energisch zurückgewiesen hatten, bereiteten jene noch auf eigene Hand allerlei vor, wobei sich allerdings mehrere ziemlich deutlichen Refus seitens der Chinesen auszeichneten. Höchst überrascht hat es bei den Marine- und Landoffizieren aller Nationen, daß entgegen einer Betreibung und gegen den Brauch internationaler Höflichkeit, ohne Benachrichtigung der Kommandeure der Truppen der anderen Mächte, auch der englische Generalmajor Richardson den Prinzen aufsuchte und mit ihm ein Frühstück auf dem britischen Kreuzer „Althusa“ verabredete, eine Einladung, die indessen später von den Chinesen wieder rückgängig gemacht wurde, weil den Chinesen Alles daran liegt, auch jeden Schein zu vermeiden, als wünschte die Gefandtschaft, der Gegenstand irgend welcher Ovationen zu werden. Als dieser Besuch bekannt wurde, haben später die anwesenden französischen, amerikanischen und japanischen Offiziere das Beispiel des Briten nachgeahmt, während die deutschen Offiziere auch weiter streng an dem einmal Verabredeten festhielten und den Prinzen erst begrüßten, als dieser als Gast ins deutsche Generalkonsulat kam.

Das Essen dort fand am Donnerstag Mittag statt. Die Chef der ausländischen Konsulate, Viceadmiral Bendemann, die deutschen Arme- und Marineoffiziere im Stabsoffiziersrang, die Beamten des deutschen Generalkonsulats, sowie die

China, einen Witt- und Aufbruch nach Berlin unternommen hat und nicht eine Begegnungsbefreiung an einen befreundeten Hof. General v. Höpfer und der Oberstleutnant v. Lüttich, die den Prinzen Tschun in Basel empfingen und nach Berlin geleiteten, sind allein hierher zurückgekehrt, denn Krankenwärter zu spielen, war nicht ihres Amtes. Von deutschen Herren ist General Richter, der den Prinzen aus China nach Europa begleitet hat, in Basel geblieben. Hatte die Absicht vorgelegen, den Empfang des Prinzen Tschun von der Unterzeichnung des Protokolls abhängig zu machen, so wären in Anbetracht der Thatsache, daß dieses Protokoll noch nicht unterschrieben worden ist, General v. Höpfer und Oberstleutnant v. Lüttich dem sogenannten Sühneprinzen schwerlich zur Begrüßung entgegengekommen worden, und man hätte mit den Empfangsvorbereitungen gewartet, bis jene Vorbedingung erfüllt worden wäre. Eine Potsdamer Korrespondenz glaubt melden zu dürfen, daß Prinz Tschun dadurch verstimmt worden sei, daß er bei seiner Ankunft in Potsdam von dem Stabkommandanten Generalmajor v. Nolte und dem Platzmajor d. Schwerin empfangen werden sollte, während er auf eine große Begrüßung durch den Kaiser gerechnet hatte. Wenn man dem barbarischen Hochmuth der Chinesen auch noch so hervorragende Leistungen zutrauen kann, so erscheint es doch unmöglich, daß sich Prinz Tschun und seine Leute mit solchen Erwartungen getragen und sich über ihre Stellung am hiesigen Hofe so weit getäuscht haben könnten, derartige Ehrentugenden für den „Sühneprinzen“ zu erwarten. Die Absperrung des Drangeriegebüdes ist übrigens bis auf Weiteres wieder aufgehoben worden.

Mit den veränderten Reiseabsichtungen des Sühneprinzen hängt es zusammen, daß eine der Denkmals-Entwürfe in der Siegesallee, nebenbei bemerkt, die vorlegte, die für gestern festgesetzt war, im letzten Augenblick, als die geladenen Gäste sich schon versammelten, abgesetzt worden ist. Sie soll nun am Freitag Vormittag stattfinden und das deutet darauf hin, daß der Kaiser dann in Berlin sein wird. — Gestern ist auch der bisherige chinesische Gesandte in Berlin, Luc-hai-huan, in Basel angekommen, woraus geschlossen werden darf, daß man in Berlin den Empfang der Sühne-Gesandtschaft solange verzögert, bis China das Friedensprotokoll vollständig anerkennt. Und das von Rechts wegen!

Unser Berliner L-Korrespondent schreibt uns: In hiesigen politischen Kreisen wird angenommen, daß Prinz Tschun in der That unpädlich ist oder doch einer mehrjährigen Erholung von den ungewohnten Anstrengungen der Reise bedarf. Mit anderen Worten: Man will nicht empfindlich sein und hält es deshalb für angemessen, an die vorgepiegelte Krankheit zu glauben. Das aber wird dem Bruder des Kaisers Kwangsi nicht erspart bleiben, als Wittender im Berliner Schloß zu erscheinen und für die Ermordung unseres Gesandten um Verzeihung nachzusuchen. Inzwischen könnte es jedoch geschehen, daß sich die Empfangsvorbereitungen in dem Maße vereinfachen, in dem der junge Prinz noch länger krank zu sein beliebt. Die diplomatischen Weiterungen, die zur Unterbrechung der Reise geführt haben, sind nicht von hier ausgegangen, sondern vom Prinzen selbst, vielmehr von seiner erfahrenen Begleitung. Es scheint aber nicht, als ob man hier besonders neugierig darauf wäre, die Klümmernisse der Chinesen in ihrem ganzen Umfange zu ergründen. Der Prinz soll in Berlin antreten und Gemüthsruhe geben, das ist schließlich das Entscheidende für die Stellungnahme der deutschen Politik, und auf diesen Ton werden dann wohl auch die „Verhandlungen“ mit dem 20-jährigen Jüngling gestimmt sein. Wie hier verlautet empfing der Kaiser vorgestern spät Abends auf Wilhelmshöhe den Generalmajor Richter, der den Prinzen bis Basel begleitet hat. Herr Richter kehrte gestern Morgen wieder nach Basel zurück.

hd. Berlin, 28. August. Ueber die Verlegung der Weltreise des Prinzen Tschun von Basel äußerte sich der künftige chinesische Gesandte in Berlin einem Mitarbeiter des „Lokal-Anzeiger“ gegenüber ähnlich, wie schon gemeldet. Er fügte noch hinzu, vor acht Tagen sei eine Erledigung der strittigen Fragen kaum möglich. Mit Bezug auf die Zukunft Chinas erklärte der Gesandte, daß bei der Einführung neuer tiefgehender Reformen große Vorsicht zu beachten sei. Das Volk sei mißtrauisch. Auch die Unterzeichnung des Protokolls seitens der acht Mächte lasse noch auf sich warten. Er glaube nicht, daß

Spitzen der chinesischen Behörden waren mit Einladungen bedacht. In der Begleitung des Prinzen erschienen die beiden Vorkontrollbeamten, Chang-yi und Yin-Chang, sowie Sir Schenkung Liang Cheng und Dr. Noak. Der Generalkonsul Dr. Knappe holte den Prinzen persönlich vom Yamen des Zoolais ab und fuhr mit ihm und Yin-Chang, der bereits zum Gesandten in Berlin ernannt ist, eskortirt von einer Abteilung britischer Artilleristen, durch die Ranting Road und den Bund zum Generalkonsulat, das schönsten Plaggen schmutz angelegt hatte. An der Thür des Hauses begrüßten Vice-Admiral Bendemann und die anwesenden deutschen Offiziere, Generalmajor Richter, Kapitän z. S. Graf Walthe, Oberst Graf Schlippenbach, Major v. Aronhelm, Korvettenkapitän Schad und Bachmann und Kapitanleutnant Filtz, den Prinzen, während an der Treppe die Gemahlin des Generalkonsuls ihres Gastes harrte. Prinz Tschun war offenbar die europäischen Sitten schon aus Peking gewohnt; mit einer unmerklichen Sicherheit wußte er sich in der Gesellschaft der ihm fast unbekannt bis dahin unbekannt Männer zu bewegen. Er achtete mit großer Schärfe bei den Vorstellungen, bei denen der Generalkonsul durch den Dolmetscher des Konsulats, Dr. Forke, unterstützt wurde, auf Rang und Stellung der Einzelnen und wußte dann in Gruß und Handschlag eine gewisse Abstufung zu legen, die für den Überraschend sein mußte, der glaubte, daß es sich für den Prinzen um eine unterhandelte Ceremonie handelte.

Die Tafel war auf der breiten, lustigen Veranda gedeckt, von der aus man einen entzückenden Blick weit über den Hof, den Garten und den Bund hat, ein farbenprächtiges, beliebtes Bild, das Niemand vergißt, der es je gesehen hat. Der Tisch selbst war dem Gaste zu Ehren mit gelber Seide geschmückt, die auf dem weichen Grunde und im Gegensatz zu dem reichen Silbergeschmud der Gerüche und den herrlichen Blumen dem Arrangement einen ausgesprochen vornehmen Ton gab. Vom großen Vorplatz hingen die Weissen der deutschen Geschwaderkapelle herüber. Die Unterhaltung der internationalen Gesellschaft bewachte sich bald in anaerobischer Weise. Laute wurden bei Tisch,

er bald in Berlin eintreffen werde, da der Schwierigkeiten noch viele seien. — Die ferner aus Basel gemeldet wird, ließ Prinz Tschun ein chiffriertes Telegramm, das 1200 Francs kostete, abschicken. Im Hotel „Drei Könige“ fand gestern spät Abends eine diplomatische Konferenz statt, nachdem vorher große chiffrierte Mittheilungen aus China eingegangen waren. Der alte und der neue chinesische Gesandte von Berlin nahmen an der Konferenz Theil. — Wie man erfährt, hat der bisherige chinesische Gesandte Berlin, die deutsche Hauptstadt, auf Kimmerniedersehen zu verlassen gehabt. Er wird auch nicht in einer Abschieds-Audienz empfangen werden.

hd. Brüssel, 28. August. Prinz Tschun hat die Einladung König Leopolds, Brüssel zu besuchen, angenommen. Ein amtlicher Empfang soll jedoch nicht stattfinden.

### Deutsches Reich.

#### Die China-Expedition

ist beendet und das deutsche Volk ist froh darum. Welche praktischen Erfolge dieselbe gehabt hat oder noch haben wird, darüber hat Graf Waldersee eine Meinung, die vielfach nicht getheilt wird. Jedenfalls sind die Finanzen des Reiches durch die Entsendung einer so großen Truppenmacht nach China sehr schwer mitgenommen worden. Und die vielen Opfer an Menschenleben, welche die Expedition gekostet hat, sprechen ebenfalls eine sehr beredte Sprache. Viele Krieger, welche als gesunde Männer aus Deutschland nach dem fernem Osten zogen, sind siech am Körper zurückgekehrt. Auch das will in Rechnung gezogen sein. Es verlohnt sich nun jedenfalls einmal die Frage ins Auge zu fassen, ob aus den militärischen Erfahrungen, welche unsere Truppen in China gemacht haben, sich nutzbringende Ergebnisse für die Zukunft zusammenstellen lassen. Darauf wird in einem Berliner Blatt folgende Antwort gegeben: Unstreitig muß diese Frage bejaht und dahin beantwortet werden, daß fast jeder der vielen Straf- und Streifzüge, ja sogar beinahe jede größere Patrouille, die von Peking, Tientsin oder Paoingfu ausgesandt wurde, weil sie stets auf neue, unerwartete Schwierigkeiten, Hindernisse und Gefahren aller Art stießen, die an den Muth, die Entschlossenheit, die Ausdauer und nicht zum Geringsten auch an die fallblütige Erwägung jedes Einzelnen große Anforderungen stellten, eine Fülle neuer Gesichtspunkte rein militärischer Natur mit sich brachte, für die sich im Frieden weder in den Garnisonübungen, noch in den großen Herbst-Manövern Gelegenheit oder vergleichende Momente finden lassen. Für die Marschanforderungen der Truppen unter den denkbar schwierigsten Gelände- und Witterungs-Verhältnissen (Staub, Schnee, Regen und Eis), für die Ueberwindung von Hindernissen für Mann und Pferd von bisher völlig unbekannter Ausdehnung und bedeutender Schwierigkeit, als da sind: Flüsse mit Schlamm und Eis bedeckt, steile Gebirgspässe, ungangbare Straßen u., für das Transportwesen, für die Verpflegung, für Unterkunft und die Organisation der Lazareth-Einrichtungen hat sich eine Reihe der lehrreichsten Erfahrungen gefunden, die sicherlich zum Theil Gegenstand vorbereitender Uebungen für unsere Truppen in der Heimath oder Veranlassung zu mancherlei Versuchen und Ergänzungen an unseren Materialbeständen ergeben werden.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Das Kaiserpaar ist gestern Abend um 7 1/2 Uhr in Wildpark eingetroffen und begab sich nach dem neuen Palais. — Der Kronprinz wird Anfang September der Stadt Bremerhaven einen Besuch abstatten. Dem Vernehmen nach hat der Kronprinz eine Einladung des Norddeutschen Lloyd zur Theilnahme an der ersten Fahrt des neu erbauten Schnelldampfers „Kronprinz Wilhelm“ angenommen. Der „Post“ zufolge wird der Kronprinz wahrscheinlich von dem Schnelldampfer in Schottland abgeholt werden.

\* Kaiser und Czar. Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Czaren auf der Danziger Rheide soll nun, wie aus Danzig gemeldet wird, am 10. September erfolgen.

\* Berlin, 28. August. Dem Bundesthag wird bei seinem demnächstigen Zusammentritt der dem Reichstage versprochene Gesetzentwurf wegen Beseitigung des fliegender Gerichtsstandes der Presse zugehen.

dem Abkommen gemäß, nicht ausgebracht; und zwar sehr mit Recht, wollte man nicht die Mangelhaftigkeit ihres Charakters entkleiden, den sie mit Rücksicht auf die Mission des Prinzen befaßte. Das aber hinderte diesen nicht, während der Tafel wiederholt den ihm näher sitzenden Herren zugutrinken, ein Brauch, den er augenscheinlich im Verkehr mit den Diplomaten und Offizieren in Peking bereits gelernt hat. Auch nach dem Essen unterhielt der Prinz sich mit verschiedenen der Herren in angeregter Weise, bis er gegen halb vier Uhr, wieder eskortirt von den deutschen Artilleristen, nach seinem Absteigequartier zurückfuhr.

Der Freitag war namentlich den Vorbereitungen für die Abfahrt gewidmet; am Samstag Morgen, 9 Uhr, wird sich Prinz Tschun dann von der Ranting-Road-Brücke aus an Bord des Zollkreuzers „Chun-tiao“ nach Wufung begeben und sich auf der „Bayer“ einschiffen, um die Reise in die für ihn fremde Welt anzutreten. In Wufung sind inzwischen die Kreuzer „Dai-ki“ und „Hai-shou“ des Peihang-Geschwaders von Kiangyin eingetroffen, um dem Prinzen einen Abschiedsalut zu feuern.

### Aus Kunst und Leben.

#### Aus den Kunstausstellungen.

Im Kunstsalon Vanger hat eine ganz stattliche Anzahl Maler ausgestellt, die sich vorwiegend mit der Landschaft beschäftigen. Herbst, Sommer, Winter und Vorfrühling, der den Malern noch mehr zu sagen hat als der vielbesungene Frühling selbst, Wald und Hoide, lieblich-zahme Wälder, gigantisch-wild sein sollende Hochgebirgspartien, von Bergwänden wohlbewachte, eng umgrenzte Seen, das grenzenlose, aller Beschränkung bahnende Meer, — wo die Natur nur immer ein Bild bietet, wurde es festgehalten, von dem Maler je nach seiner Eigenart fein feuerlich präparirt, und harrt nun der Probe, wie weit es noch lebendiger strahlt und wirkt, wie viel ihm von seiner Seele

\* Eugen Richter ist im Hafen der Ehe eingelaufen. Gestern hat sich der bekannte Parlamentarier, wie uns aus Berlin berichtet wird, mit der Wittve seines langjährigen Freundes Rudolf Parisius verheiratet.

\* Zum Gumbinner Prozeß. Nach § 338 der Militärstrafgerichtsordnung muß Revision binnen einer Woche nach Verkündung des Urtheils eingelegt und gerechtfertigt werden. Die Begründung der Revisionsanträge hat also innerhalb dieser Frist zu erfolgen, selbst wenn das Urtheil noch nicht ausgefertigt und noch nicht zugestellt ist. Hier ist eine starke Klippe für die Begründung der Revision, welche Marten durch seinen Verteidiger Burchard hat einreichen lassen. Rechtsanwalt Burchard hat laut Mittheilung der „Post“ auf seinen Antrag, ihm in dieser Frist das Protokoll und das Urtheil vorzulegen, den Bescheid erhalten, daß dieses unmöglich sei. Er ist also genöthigt, das Urtheil anzugehen, bevor er es gelesen hat, und Mängel des durch das Protokoll beurkundeten Verfahrens zu rügen, während das Protokoll noch gar nicht fertiggestellt ist. Unter diesen Umständen werden die ohnehin starken Zweifel an dem Erfolg der Revision nur neuerlich wachsen. Wenn das genannte Blatt sagt: „Der ganze Gumbinner Prozeß scheint bestimmt, ein klassisches Beispiel für die Mangelhaftigkeit des neuen Militärprozesses abzugeben,“ so wird man ihm nicht Unrecht geben können.

\* Generalstabsarzt v. Caler, welcher, wie gemeldet, am Montag Abend gestorben ist, hinterläßt ein ausgezeichnetes Andenken. Sein großes organisatorisches Talent kam dem militärischen Sanitätswesen in bester Weise zu Statten. Er gab insbesondere die Anregungen für die militärärztlichen Fortbildungsschulen, die auch jetzt für die Civilärzte eingerichtet werden.

\* Vom Katholikentag. Auf das Jubiläumstelegramm der Generalversammlung deutscher Katholiken an den Papst ist nachfolgendes Antworttelegramm durch Rompolia übermittelt worden: „Der heilige Vater nahm den Ausdruck der Ergebenheit der Katholiken, die gegenwärtig versammelt sind, mit besonderem Wohlwollen auf und erneuert den apostolischen Segen, den er vorgestern telegraphisch ertheilt hat.“

\* Keine Entschädigung. Es ist in der Presse genugsam besprochen worden, welche schwere Schädigungen Tausenden von Theaterangehörigen und Musikern durch die Landbestrauer anlässlich des Ablebens der Kaiserin Friedrich erwachsen sind. In große Noth, in Kummer und Sorgen sind durch die Aufhebung eines achtjährigen Einnahme-Verlustes viele Familien und Einzelpersonen gerathen. Mit Rücksicht hierauf hatten sich Berliner Musikerkreise um eine Entschädigung aus der Hinterlassenschaft der Kaiserin an das Hofmarschallamt gewendet. Wie nun jetzt mitgetheilt wird, ist das Gesuch der „Freien Vereinigung der Musik-Vereine“ an das Hofmarschallamt, um Schadloshaltung ihrer 3000 Mitglieder für die durch die Landbestrauer erlittenen Verluste, abschlägig beschieden worden. Das gleiche Schicksal ereilte ein Gesuch des „Vereins Berliner Musiker“ um angemessene Entschädigung seiner 800 Mitglieder, die von 1045 zur Zeit in Berlin weilten. Daß die betreffenden Schritte erfolglos bleiben würden, war aber vorauszusehen.

\* Rundschau im Reich. Nach einer Meldung aus Posen bestätigte das dortige Schöffengericht die Polizeistrafen gegen die Vorstandsmitglieder der polnischen Turnvereine Sokoł wegen Nichtanmeldung der Mitglieder. Die Sokoł sind damit als politische Vereine charakterisirt. — Eine erhebliche Einschränkung der Schulferien am Sedantage hat die Schuldeputation in Magdeburg angeordnet. Soweit nicht andere Bestimmungen getroffen werden, wird in Zukunft von einer öffentlichen Feier durch Umzüge, Gartenfeste u., sowie von der Vertheilung von Prämien abgesehen werden.

### Ausland.

#### Der türkisch-französische Konflikt.

von dem es bereits hieß, er sei beigelegt, ist wieder in ein neues Stadium getreten. Die Pariser halbamtliche „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Note über die Auiangelegenheit aus Konstantinopel: Am 17. August war ein Abkommen bezüglich verschiedener Fragen, die ihrer Erledigung harrten, mit der Fortsetzung waren und die Einzelbestimmungen des Abkommens waren vom türkischen Minister des Auswärtigen mit der Zustimmung des Sultans abgeschlossen. Letzterer versprach dem Vorkämpfer Constans, daß dieser Text des Gesetzes ihm am folgenden Tage ausgehändigt werden sollte. Am

erhalten geblieben ist. Die Art, wie die Seelen der Bilder sprechen wollen, ist kaum minder mannigfaltig. Hier das Bild will durch die Farbe, jenes durch das Licht, das dritte durch die Linie sprechen. Das eine will mit wenigen, wichtigen Worten Alles sagen, das andere kann mit tausend stierlichen noch nicht zu Ende kommen. In diesem bunten Reichthum an schönen, gefälligen Einzelheiten sucht man aber eines vergebens, gerade das, was man in jeder Kunst am liebsten sucht, eine kraftvolle, eine lähne eigene Sprache sprechende Individualität. Kein Bild, das sofort bei dem ersten orientirenden Rundblick die Aufmerksamkeit auf sich zöge und festsetze. Entdeckt man dann später den Einen unter den Vielen, der Eigenes zu sagen hat, so braucht man sich des ersten Ueberschens kaum zu schämen. Denn dieses Einen — F. Schöningh — Art ist eine so stille, zart und verhalten sprechende, daß man auf sie bereits aufmerksam geworden sein muß, wenn man sie richtig verstehen soll. Dann hört man allerdings recht Schönes und gerade nicht Alltägliche. Am charakteristischsten sprechen von Schöninghs Eigenart weniger seine in Licht und Farbe hübschen Motive aus dem Innern des Waldes, als vielmehr jene Bilder, zu denen er sich den Vorwurf aus der weithin überblickbaren Ebene, der scheinbar loslösen und doch von so geheimnißvollem Leben erfüllten Haideholt. Nicht nur, daß Schöningh die hundert kleinen Zeichen dieses Lebens zu sehen und wiederzugeben weiß, seinen Bildern fehlt auch jener Zug der Größe, der aus den Linien dieser einsamen Landschaften spricht, nicht. Am deutlichsten werden diese Vorzüge in den Bildern „Ein grauer Morgen“, „Haide im Frühling“, „Feldweg“, „Im März“ und nicht minder in dem Gemälde „Im Rondschein“, einer reizvollen Verschmelzung des Januars milden Abendfriedens mit der Poesie milder, ruhersehender Heimkehr von der Arbeit, offenbar. Schöninghs Bildern aus dem Walde, Studien über Morgen- und Abendlicht, seine Farbe, seine Spiele auf diesen Orten traumlicher Dämmerung fehlt dieser Zug ins Große. Ihre Verwandschaft mit den Haidebildern zeigt sich mehr in den lebensvolligen, gefälligen Vorzügen. Dieser Mangel an wuchtiger Breite wird am stärksten in der einzigen



# Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. H. Rauch.

## Eröffnung der Saison 1901/1902: Samstag, 31. August 1901.

Abends 7 Uhr.

Abends 7 Uhr.

# Novität! Die rothe Robe. Novität!

(La robe rouge.)

Drama in 4 Acten von Arthur Brieux, aus dem Französischen übersetzt von Anne St. Cère.

Wiederholungen von „Die rothe Robe“: Sonntag, den 1. September 1901.  
Montag, den 2. September 1901.  
Donnerstag, 5. September 1901.

Dienstag, den 3. September 1901: „Die Liebesprobe“. Schwanck in 3 Acten von Thilo v. Trotha und Julius Freund.

### Spielplan.

Täglich Vorstellungen. (Sonntags Nachmittags- und Abend-Vorstellung.)

Novitäten der Saison u. A.:

## Coralie und Co.

Schwanck in 3 Acten von Albin Valabreque und Maurice Honnequin. (Mit vollständig neuen Decorationen nach der Original-Einrichtung des Theatre du Palais Royal in Paris.)  
**Die rothe Robe.** (La robe rouge.) Drama in 4 Acten von Arthur Brieux.  
**Die Macht der Finsterniss.** Drama in 5 Acten von Graf Leo Tolstoi.  
**Ueber unsere Kraft.** II. Theil. Von Björnson.  
**Der Leibarzt.** Komödie in 3 Acten von Lothar Schmidt.  
**Die Welt, in der man sich langweilt.** Lustspiel in 3 Acten von Pailleron.

**Prinzessin Georges.** Von A. Dumas Sohn.  
**Die Liebesprobe.** Schwanck in 3 Acten von Thilo von Trotha und Julius Freund.  
**Flitterwochen.** Schwanck in 4 Acten von Arthur Pferhofer.  
**Terentete.** Lustspiel von O. Bertl.  
**Bildschneider.** Tragödie armer Leute von Schönherr.  
**Goldene Brücke.** Von Skowronek.  
**Masenfote.** Tragikomödie von Brenert.  
**Falliment.** Von Björnson.  
**Fritz Reuter (Junkermann-Gastspiel).**  
**Hannah Jagert.** Von O. E. Hartleben.  
**„Gerhart Hauptmann-Cyclus“.**  
**Moderne Dichter-Abende.** (Serie interessanter litterarischer bemerkenswerther Einacten.)

### Gastspiele.

Am 24. September: **Almenrausch und Edelweiss.**  
25. „ **Der Prozesshansl.**  
26. „ **Der Musterhof.**  
27. „ **Der Dorfbader.**  
16.—21. Oktober: **Gastspiel Agnes Sorma,** als Nora, Cyprienne etc.

### Ensemble-Gastspiele der Tegernsee'er.

Gastspiele: **Lili Petri.**

**Josef Kainz** (Hamlet etc.)

**Adalbert Matkowsky** (Kean etc.)

**August Junkermann** (Onkel Bräsig und Fritz Reuter. Novität. Am 18. und 19. Dezember.)

Die Preise der Plätze sind dieselben wie in voriger Spielzeit.

Abonnementsbücher à 12 Billets.

I. Rangloge	Mk. 36.—
Sperrsitze (1.—10. Reihe)	24.—
Sperrsitze (11.—14. Reihe)	18.—
Nummerirter Balkon	9.—

Abonnementsbücher à 50 Billets.

I. Rangloge	Mk. 142.—
Sperrsitze (1.—10. Reihe)	87.50
Sperrsitze (11.—14. Reihe)	65.—
Nummerirter Balkon	32.50

Der Verkauf der Abonnementsbücher findet täglich im Theater-Bureau von 11—1 Uhr statt. Billethbestellungen sind an die „Kasse des Residenztheaters“ zu richten.

Vorverkauf an der Kasse von **Donnerstag, den 29. August**, ab täglich von 11—1 Uhr und Abends von **7 Uhr an.**

Die Direction: **Dr. H. Rauch.**

## Reisegepäck

von Haus, Hotel, Pension wird abgeholt und prompt expedirt, sowie täglich zu dem Rheindampfer in Wiesbad durch

**L. Engel, Reise-Bureau,**  
Wilhelmstraße. Telefon 450.

**„Bären“-Marke.**



**Schweizer Alpen-Rahm.**  
Süsser Schlagrahm, in natürlich. Zustande conservirt.  
Hält sich während langer Zeit und ersetzt für alle Zwecke den frischen Rahm.  
Niederlage bei **J. C. Keiper, Kirchgasse 52.**

**Salon-Kohlen**  
(halbfette Aug 12), nicht rühend und nicht Ladend empfiehlt zu **Sommer-Preisen**  
**Aug. Külpp,**  
Kombiort: **Wiesbadener**  
Seltenerstraße 33. **910. 807.**  
Wiesbadener: **Edel Goeche** u. **berl. Nicolausstraße.**

## Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.

Gegründet 1876.



**Schloss-Brunnen Gerolstein**  
Natürliche kohlensäure Mineralquelle.  
Tafelgetränk I. Ranges.  
Arztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Bissen- und Nierenleiden.  
Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.  
Hauptniederlage: **Conrad Hock, Wiesbaden, Helenenstr. 10.**  
Die Direktion: Gerolstein, Eifel, Rheinpreussen. (Man. K. 107) P 7

Empfehle den geehrten Herrschaften mein neu eingerichtetes



**Selbstfahr-Institut,**  
als: Phaeton, Gig, sowie meinen 2- und 4-spänn. Gesellschaftswagen (Mail Coach).  
Telephon No. 306. **Georg Kelschenbach,** Adolphstrasse 6. 9831

## Reisegepäckbeförderung.

Um dem reis. Publikum die Möglichkeit zu geben, seine Koffer etc. anstatt als theures Liebesgepäck mit dem bedeutend billigeren Fracht- oder Gültendienst schnell, sicher und bequem befördern lassen zu können, hat sich der Internationale Gepäcktransportverband (Intern. Bagage-Expres) gegründet. Derselbe unterhält an allen besuchten Plätzen im In- und Auslande Vertreter und macht es sich zur Aufgabe, dem versendenden Publikum alle Unannehmlichkeiten und Beunruhigungen, auch bei Postrevisionen, abzuwehren und ihm eine ganze Reihe von Annehmlichkeiten und Erleichterungen zu bieten, die ein einzelner Expeditur nicht, dagegen ein solcher Verband mit seinem Einfluss auf die Transport-Anstalten nur allein zu bieten vermag. Die Vertretung des Verbandes für Wiesbaden ist der bekannte Expediturfirma **L. Kettenmayer**, gegründet 1842, Bureau Rheinstraße 21, übertragen und nimmt dieselbe Bestellungen zur Abholung von Reisegepäck und sonstigen Gütern behufs Weiterbeförderung und Ablieferung entgegen. Die Bitte sämtlicher Verbandsvertretungen wird ebenfalls gratis beantwortet und jede gewünschte Auskunft ertheilt. Bestellungen zur Güterabholung können auch gemacht werden bei den Annahmestellen:  
**August Engel,** [Zaunstraße 19 und 14, Postfach 15, Rheinstraße 15,  
**W. H. Birk,** Adelheidsstraße 41,  
**Brogerie Sauter,** Oranienstraße 50,  
**Herrstein's Wellritz-Droguerie,**  
**F. Klitz,** Rheinstraße 79,  
**Th. Hendrich,** Dambadthal 1,  
**Gg. Heinemann,** Schulbaderstraße 29, welche telephonisch mit dem Hauptbureau (Telefon No. 12 und No. 2376) Rheinstr. 21 verbunden. 8085

## Diät u. Nahrungsmittel:

### Somatosc.

Brand's Beef Tea,  
Essence of Beef,  
Kassler Hafercacao,  
Hafercacao, lose, 1/2 Ko. Mk. 1.20,  
Magg's Suppenwürze,  
Bouillonkapseln,  
**Lahmann's Nährsalz-Cacao,**  
**Dr. Theinhard's Hygienium,**  
Dr. Michaelis Eichelcacao,  
Nestle's Kindermehl,  
Rachout des Arabes.

### Tropen.

Nährsalz-Tropen,  
Liebig's Fleischextract,  
Fleischextract „Flagge“,  
Toril,  
Cibila,  
Bolero,  
Liebig's Fleischpepton,  
Valentine's Meat Juicc,  
Sanatogen,  
Plasmon,  
Hartenstein'sche Leguminosen,  
Cacao Houten,  
Prometheus,  
Suchard,  
Kaffee's Kindermehl,  
Theinhard's Kindernahrung.

— **Puro Fleischsaft** —  
**Opel's Kinder-Nährzwieback,**  
chem. reiner Milchzucker  
1/2 Ko. Mk. 1.20, 11502  
genau nach den Vorschriften des Deutschen Arzneibuchs.  
Sämtl. Artikel in **nur tadellosen, frischen Qualitäten** vorrätig bei  
**Wilh. Heinr. Birck,**  
Ecke Adelheid- u. Oranienstrasse.  
Fernspr. No. 216.

**J. Kaschau, Wiesbaden,**  
Bismarckring 11 — Telephon 2453,  
empfiehlt sich zur Besorgung von Rechtsangelegenheiten, insbesondere in Handels-, Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und Stockbuchsachen; Anfertigung von Verträgen, Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller Art; Erbtheilungen; Uebernahme von Verwaltungen, Beitreibung von Forderungen, Anlagerung von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen über Immobilien, mündliche Auskünfte- und Rathsertheilung in allen Rechtssachen. 11877

**Elegante Herren-Garderoben**  
werden zu mäßigen Preisen unter Garantie für tadellosen Sitz und dauerhafte Zubehöre angefertigt. Muster von den einf. bis zu den feinsten Genres, stets das Neueste vorhanden. Stoffe, welche die werthe Rundschau selbst stellt, werden bereitwillig verarbeitet. Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt. 11765  
**K. Senz, Schneidermeister,**  
Eilenboogengasse 15.

**Reise- und Bettdecken, Stepp- und Daunendecken, Spachtel u. Englisch Tüll, sowie Piqué-Bettdecken**  
empfehlen  
**J. & F. Suth,**  
Wiesbaden, 5186  
Museumstrasse 4, Ecke Delaplacestrasse 3.